

III. Kapitel.

Die Rentabilität der chemischen Industrie.

Die Rentabilität der chemischen Industrie schwankt nicht nur in den einzelnen Jahren entsprechend der allgemeinen Konjunktur, sondern auch sehr erheblich in den einzelnen Fabrikationszweigen, welche untereinander große Differenzen aufweisen. Die Rentabilität eines Unternehmens wird ja durch eine ganze Reihe von Momenten bestimmt; durch den Wert der Produkte, die Kosten des Betriebs, die Intelligenz und Erfindungskraft der technischen Leiter, die kaufmännischen Erfolge des Unternehmens,¹ die Absatzmöglichkeit und durch Verkehrsverhältnisse, durch die Lage des Arbeitsmarktes und beim Export durch die Konkurrenzfähigkeit des heimischen Produktes gegenüber dem ausländischen, wobei vor allem die Zollverhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Naturgemäß lassen sich für die Rentabilität der gesamten Industrie nur Durchschnittszahlen geben, deren Wert erst bei einer Vergleichung mehrerer Jahresergebnisse hervortritt. Als bestes Vergleichsobjekt müssen die Aktiengesellschaften betrachtet werden, aus deren Bilanzen sich ein Bild des Geschäftsjahres gewinnen läßt. Bei einem Vergleich der Durchschnittsdividenden der letzten Jahre ergab sich,² wenn man die Rentabilität des bisher ertragreichsten Jahres der Konjunktur 1899 gleich 100 setzt folgende Verhältniszahlen:

1899	100,0
1900	91,1
1901	90,9
1902	87,8
1903	93,3
1904	98,7
1905	106,2

Die Durchschnittsdividende an sich darf nämlich, wie Direktor Wenzel in seinem Bericht über die chemische Industrie im Jahre 1903 auf der 27. Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands mit Recht bemerkte, nicht als Ausdruck der Rentabilität angesehen werden,

1) Vergl. besonders Ernst Schultze, Die Gummi- und Kautschukindustrie. Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes, 1906, S. 519 ff.

2) Die chemische Industrie 29, 1906, S. 529. Vergl. auch die Berichte von Direktor Wenzel in der 2. Oktober-Nr. der früheren Jahrgänge dieser Zeitschrift.

weil neben dem eingezahlten Aktienkapital auch noch in den einzelnen Gesellschaften sehr verschiedene Werte der Obligationen, Hypotheken, Reserven und sonstiger Passiven im Betriebe mitarbeiten, andererseits neben den Dividenden auch die gezahlten Obligationen und Hypothekenzinsen als Betriebserträge in Rechnung gestellt werden müssen.¹ Für das eingezahlte Kapital von 138 Aktiengesellschaften im Jahre 1903, nämlich von rund 394 Millionen Mark, ergab sich bei einer Gesamtsumme von 49,7 Millionen Mark eine Durchschnittsdividende von 12,63 %. Berücksichtigt man aber daneben noch 142 Millionen Mark Reserven, 75,9 Millionen Mark Obligationen, 13,9 Millionen Mark Hypotheken und an Obligationen und Hypothekenzinsen 3,8 Millionen Mark, so beträgt der Durchschnittsertrag nur 8,56 %. Eine genaue Fassung des Durchschnittsertrags ist aber auch dadurch noch erschwert, daß zuverlässige Angaben über die notwendigen Abschreibungen nicht sicher gegeben werden können. Selbstverständlich zeigen die einzelnen Zweige der chemischen Technik ganz verschiedene Ergebnisse hinsichtlich ihrer Rentabilität, so daß die Durchschnittszahlen für jede Gruppe eben auch nur einen Anhalt über die Tendenz der ganzen Entwicklung geben können.

Für die verschiedenen Zweige der chemischen Technik ergaben sich für 1904 und 1905 folgende nach den oben ausgeführten Grundsätzen berechnete Durchschnittserträge:

	1904	1905
Chemische Großindustrie . .	8,66	8,92
Pharmazeutische und photographische Präparate . .	9,67	9,35
Teerfarben	11,68	13,54
Explosivstoffe	10,40	11,96
Zündwaren	5,21	5,82
Braunkohlen	7,38	7,64
Düngemittel	8,66	9,00
Gummiwaren	8,02	7,05

Die Durchschnittserträge der ganzen chemischen Industrie berechneten sich für 1903 — 1905 zu 8,56, 9,37, 9,52 %. Das Jahr 1906 dürfte nach den bisher vorliegenden Berichten sich noch günstiger für die chemische Industrie gestaltet haben, wobei allerdings in den beiden ersten Monaten des Jahres der vor dem Eintreten der neuen Tarife sich einstellende starke Bedarf mitgesprochen hat. Aber auch nach dem Inkrafttreten der neuen

¹) Die chemische Industrie 27, 1904, S. 577 ff.

Zolltarife ist die Exporttätigkeit der chemischen Industrie, wie sich aus den Ergebnissen der Handelsstatistik¹ ergibt, nicht gegenüber dem Vorjahre gesunken. Günstig hat auch die bei vielen chemischen Produkten mögliche Preiserhöhung trotz allerdings gleichzeitig gestiegener Ausgaben für Rohstoffe und Arbeitslöhne gewirkt.

Um aber auch die Kehrseite der Medaille, die Konkursstatistik in der deutschen und speziell der chemischen Industrie kurz zu berücksichtigen, so sei erwähnt, daß im Jahre 1905 im Deutschen Reich 12827 Anträge auf Konkursöffnung gestellt wurden, gegenüber 11856 und 11828 in den Vorjahren. Das Konkursverfahren wurde in 7708 gegenüber 7936 Fällen im Jahre 1904 eröffnet, 1649 Anträge gegenüber 1575 wurden wegen Mangels an Masse abgewiesen. Zur Erledigung gelangten 7578 Verfahren gegenüber 7993 und 8863 in den Jahren 1904 und 1903. Auf die chemische Industrie entfielen im Jahre 1905 37 (gegenüber 31 und 26), beendet wurden 32 gegenüber 31 und 24 in den Vorjahren.

Auf die einzelnen Zweige der Industrie verteilen sich die Konkurse wie folgt:

	Eröffnete Verfahren		Abgewiesene Anträge	Beendete Verfahren	
	1905	1904	1905	1905	1904
Chemische Großindustrie	9	7	2	5	6
Sonstige Fabriken chemischer Präparate	10	9	2	9	7
Apotheken	7	8	1	10	4
Farbenfabriken	5	3	3	1	4
Explosivstoffe u. Zündwarenfabriken	3	3	—	1	1
Fabriken künstlicher Düngemittel .	2	1	—	4	1
Abdecker ²	1	—	—	1	—

Aus der im Vergleich zum Umfang und zu der Bedeutung der chemischen Industrie relativ geringen Zahl an Konkursen ergibt sich, ebenso wie aus den Durchschnittsdividenden, eine verhältnismäßig gute Rentabilität.

Die auch in der chemischen Industrie fast allgemein befürchtete Minderung der Exportfähigkeit unserer Industrie durch die neuen Handelsverträge ist bisher nicht in der Weise eingetreten, daß man der Industrie ein ungünstiges Prognostikon für

1) Vergl. den Abschnitt über die Zollverhältnisse S. 61.

2) Je 1 abgewiesener Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens wurde in der Industrie der Bleistiftfabrikation und der Abfuhr- und Desinfektionsanstalten im Jahre 1905 gestellt.

die Zukunft stellen müßte.¹ Bei rückläufiger Konjunktur allerdings dürften sich die prophezeiten Störungen unter dem Einfluß der erschwerten Absatzverhältnisse, die sich bisher nur bei einzelnen Artikeln, wie z. B. Bleiweiß, geltend gemacht haben, wohl auftreten, wenn nämlich unter dem Schutz hoher Zölle in Ländern wie Österreich, Italien, Rußland und anderen langsam eine chemische Industrie herangewachsen sein dürfte. Man darf aber auch die Bedeutung der Zölle für die industrielle Entwicklung nicht übertreiben, wie es vielfach geschehen ist. Wie die Schutzzölle allein veraltete oder nicht genügend kapitalkräftige Industrien nicht zu stützen vermögen, so können sie auch nicht allein, sofern nicht die übrigen Bedingungen gegeben sind, neue Industrien aus dem Nichts schaffen. Daß aber die deutsche chemische Industrie in keiner Weise Neigung zur behaglichen Ruhe und Sorglosigkeit zeigt, erkennt man an den vielen großen mit Eifer betriebenen Projekten der letzten Zeit (es sei nur an das Problem der Gewinnung von Salpeter aus dem Stickstoff der Luft, an die synthetische Fabrikation des Kampfers, an die Entwicklung der Kunstseideindustrie u. a. erinnert), ferner an den vor allem im Jahre 1906 trotz der Schwierigkeit der Geldbeschaffung erfolgten Ausbau vieler Fabriken, welche Momente auf alles andere als auf einen Stillstand schließen lassen. Die Errichtung von Filialen im Ausland, die ja als kein sehr günstiges Symptom für die Lage der deutschen Industrie angesehen werden kann, hat bisher jedenfalls noch nicht in dem vor Inkrafttreten der neuen Zölle allseitig befürchteten Tempo zugenommen. Ein definitives Urteil über die Wirkung der neuen Zolltarife wird sich jedoch erst nach längerer Zeit abgeben lassen; hoffen wir dann, daß die pessimistischen Prophezeiungen derer nicht recht behalten, welche eine Erschütterung der Großmachtstellung Deutschlands auf chemischem Gebiet vorausgesagt haben, und daß auch weiterhin das Urteil, welches Professor Haller (Paris) anläßlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 in seinem offiziellen Bericht fällte: *La prépondérance de l'industrie chimique allemande est un fait reconnu et indiscutable*², Geltung behalte.

1) Vergl. allerdings den Bericht der Handelskammer von Sorau S. 2 (1906).

2) *Rapports du jury international. Classe 87. Arts chimiques et pharmacie.* Vorwort S. XVI. Paris 1902, Imprimerie Nationale.